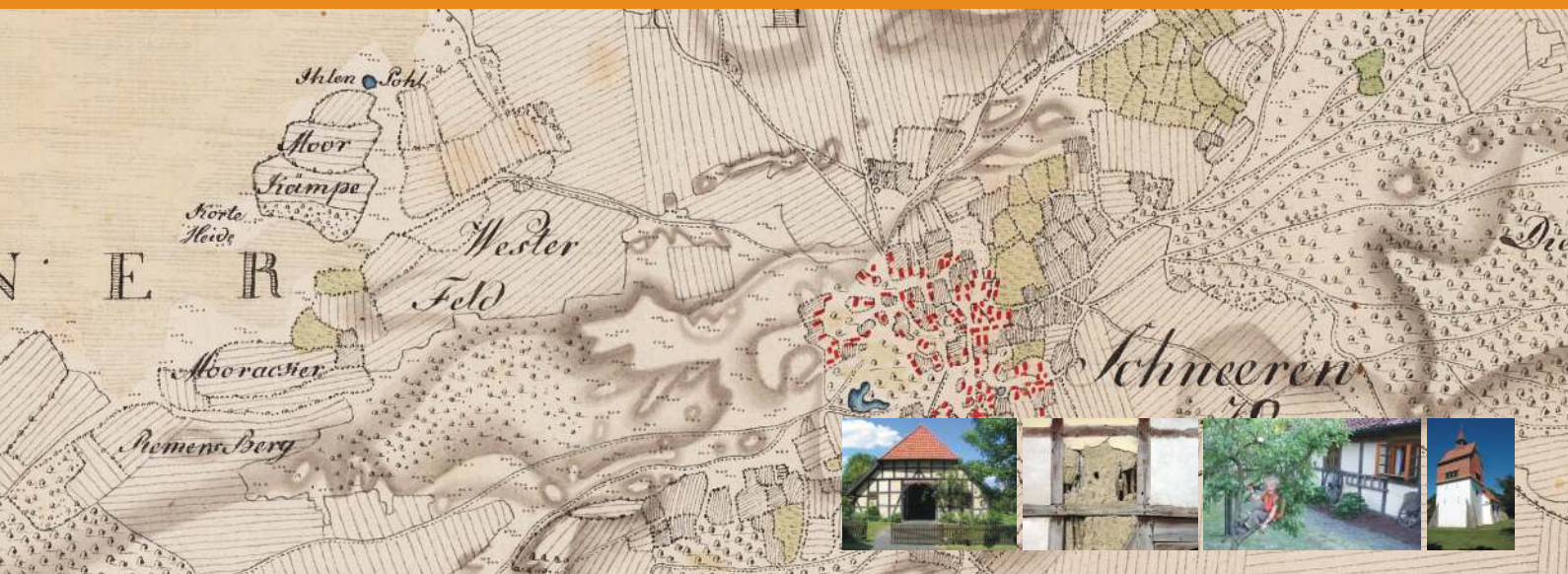




Spurensuche in Schneeren



Geschichtliche Zeugnisse rund um das Dorf der 1000 Eichen

Impressum

Autoren: Godehard Kass, Stefan Porscha, Ferdinand Lühring, Wilhelm Heidemann

Mitwirkende der Arbeitsgruppe Geschichte: Gerhard Ruhnau, Helmut Gerholz, Georg Busch, Frank Fietz

Fotos: Godehard Kass (außer siehe Bildinschrift)

Beratung, Redaktion: Christian Wiegand, Büro Kulturlandschaft und Geschichte, Hannover

Gestaltung Heft: Andreas Menzelmann, Hannover

Gestaltung Karte: Frank Fietz

Denkmalfachliche Beratung: Norbert Lopitzsch, Stadt Neustadt a. Rbge.

Luftbild und Kurhannoversche Landesaufnahme (Blatt 108): Veröffentlicht mit Erlaubnis des Herausgebers:

LGN - Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen - 1m/02.08.

Druck: Benatzky Druck & Medien, Hannover, 2009





Herzlich Willkommen in Schneeren, dem Dorf der 1000 Eichen!

Das Bauerndorf Schneeren liegt fünf Kilometer nördlich vom Steinhuder Meer. Schon von weitem bietet es mit seinem Blätterdach aus Eichen und dem Ziegelrot der Häuser ein harmonisches Bild. Liebevoll restaurierte Gebäude, viele davon denkmalgeschützt, machen den Rundgang durchs Dorf zum Genuss. 36 Vereine, drei Chöre, viele Feste und gemeinsame Aktionen zeigen, wie quicklebendig die Schneereener Dorfgemeinschaft ist. Wiesen, Felder, Wälder und Moore schaffen in der weiten Landschaft ringsherum Lebensräume für eine vielfältige Natur. Hier kann man Ruhe finden, entspannen, die Seele baumeln lassen und es sich gut gehen lassen: Gleich vier Gasthäuser laden mit üppigen Portionen zur Stärkung ein.

Das heutige Erscheinungsbild Schneerens ist lange gewachsen und das Ergebnis einer Dorfgeschichte, die wohl bis in die Steinzeit zurückreicht. Dieses Heft und die darin liegende Karte möchten Ihnen helfen, die Spuren der Geschichte zu entdecken und spannende Zusammenhänge zu verstehen. Dabei bedeuten die Symbole im Text:

- ② Station in beiliegender Übersichtskarte
- Ⓒ Station im Ortsplan (Rückseite Übersichtskarte)

Viel Vergnügen auf Ihren Entdeckungstouren wünscht Ihnen
Ihr Heimatverein Schneeren



▲ Geselliges Erntefest in Schneeren

▼ Blick vom Mühlenberg auf Schneeren: Nur die Kirche ragt über den Eichen hinaus.



Die ersten Schneereener

Als die ersten Schneereener ihr Dorf gründeten, wählten sie einen guten Standort: Sie bauten ihre Häuser auf einer Stauchmoräne, die lange zuvor von einem eiszeitlicher Gletscher aus der Grundmoräne zusammengeschoben worden war. Schichten aus Lehm im Untergrund stauen das Grundwasser. So musste man für die Brunnen nicht tief graben.



Foto: Böttlich, Region Hannover

Lange vor unserer Zeit siedelten hier schon Menschen. Großsteingräber, die um 1820 beschrieben wurden, sind verschwunden. Nur die Flurbezeichnungen *Steinhorst* und *Breitensteinsberg* ① erinnern noch daran. Sichtbare Zeugnisse prähistorischer Siedlungen sind die Hügelgräber im Eilveser Grund ②, am Bannsee ③ und im Häfern ④.

Nach der letzten Eiszeit vor 10.000 Jahren sah die Umgebung Schneerens anders aus als heute: Im Nordwesten erstreckte sich ein flacher See ⑤ und im



Süden reichte das Steinhuder Meer näher als heute an den Ort heran ⑥. Später verlandeten weite Teile der Seen und entwickelten sich zu Hochmooren, deren abgestorbene Pflanzenteile sich Schicht um Schicht übereinander legten und langsam in die

Höhe wuchsen. Um 1900 überragten die Moore das Niveau der Seen um acht Meter. Besonders der unter dem Weißtorf liegende Schwarztorf wurde seit alter Zeit gestochen, getrocknet und als Brenntorf genutzt. Seit 1880 wird er mit Maschinen abgebaut. So wird das Tote Moor ⑦ in wenigen Jahren ganz abgetorft sein. Dann soll es renaturiert werden.

▲ Ganz sanft überragt die Stauchmoräne Schneerens die Umgebung. ▲

- ② Bronzenes Kurzschwert, Feuersteinfeilspitzen, Bronzenadel sowie ein prähistorisches Feuerzeug sind das Einzige, was von einer etwa 3600 Jahre alten Bestattung in einem Grabhügel bei Eilvese blieb.

▼ Torfsoden zum Trocken im Moor ▼



Die Landwirtschaft vor...

Wenn man sich die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1770 ansieht, war Schneeren früher nicht nur von Äckern, Wiesen und dem königlichen Forst Häfern umgeben. Auch riesige Wald-, Moor- und Heideflächen hat es gegeben. Sie wurden von den Bauern gemeinsam genutzt (deshalb hießen sie "Gemeinheit") und dienten vor allem als Schweine-, Rinder- und Schafweide. "Schwen" (Schweinehirt) und "Schäper" hatten wichtige Aufgaben und wurden am Ende des Jahres in Wurst- und Brotwährung entlohnt. Zeugen dieser Zeit sind zahlreiche Schafställe **8** **9** **10** **11** und Viehtränken **12** **13** in der Schneerener Gemarkung sowie der Bannsee **14**, in dem man die Schafe vor der Schur wusch, damit die Wolle sauber war.

In der Gemeinheit wurden aber auch Plaggen (Erdsoden mit Bewuchs) gehauen, die man im Stall als Einstreu verwendete. Mit Dung vermischt gaben sie einige Wochen später einen guten Ackerdünger ab. Außerdem diente die Gemeinheit als Holzvorrat: Hecken und Bäume wurden in kurzen Abständen auf den Stock gesetzt. Bald darauf trieben sie wieder aus.



Doch spätestens im 18. und 19. Jahrhundert wurde aus der Nutzung eine Über-Nutzung: Intensives Beweiden, Plaggenhauen und Holzschlagen raubten dem Boden die Nährstoffe, ließen das Holz knapp werden und die Wälder zu kargen Heideflächen versteppen.

Schließlich waren Reformen unvermeidlich (nicht nur in Schneeren, sondern überall im Hannoverschen). Sie sollten das Dorfleben wie auch die Landschaft grundlegend verändern.

- ▲ Schafstall im Feld **8**
- ▲ Diese Torscheune wurde in die Feldmark umgesetzt. **15**
- ▲ Der Bannsee ist heute weitgehend verlandet. **14**
- ▼ Alte Schafränke **12**

... und nach den Agrarreformen



Zunächst wurde das Weiderecht in den Wäldern abgeschafft, um Aufforstungen zu ermöglichen. Außerdem konnten sich die Bauern von ihren jährlichen Abgaben an ihren Grundherren freikaufen, indem sie einmalig das 25fache des Jahreszinses zahl-

ten. Neue Gesetze ermöglichten es schließlich, die bis dahin winzigen Ackerflächen völlig neu aufzuteilen und zu großen Parzellen zusammenzulegen (in Schneeren 1864). Die Schneerener Landschaft, wie wir sie heute sehen, mit ihrer Fluraufteilung und dem geradlinigen Wegenetz, geht größtenteils auf diese Zeit zurück.

Eine Besonderheit in Schneeren war, dass bei den Agrarreformen die besitzlose Landbevölkerung nicht ganz leer ausging. Während die Gemeinheit überall sonst nur unter den landbesitzenden Bauern aufgeteilt wurde, überließ man hier auch den Häuslingen (nicht erbende Bauernsöhne, die ihr Leben als Handwerker oder Tagelöhner bestritten) einige Wald- und Moorflächen zur Nutzung. Noch heute sind die Häuslingswiesen **16** als schmale Parzellen zu erkennen. Zu dieser Zeit siedelten die Häuslinge im Alten Sandberg **A**, danach bis 1940 im Neuen Sandberg **B**.



- ▲ Mann beim Plaggenhauen mit der Heideacht **17**
- ▲ Häuslingswiesen im Moor **16**
- ▲ Vor dem Totmoor ist ein kleiner Teil der alten Heidelandschaft erhalten. **17**
- ▼ Ehemaliges Häuslingshaus am Alten Sandberg **C**



Nach dem Kriege



Nach dem 2. Weltkrieg verdoppelte sich die Einwohnerzahl des Dorfes. Vertriebene aus dem schlesischen Eckersdorf fanden in Schneeren eine zweite Heimat und wurden rasch integriert. Die neue Siedlung entstand in den Kiefern **D** und eine katholischen Kirche

dazu. Durch die Gemeindereform (1972) wurde Schneeren Ortsteil von Neustadt. Für die Häuslingsgemeinschaft hatte dies den Verlust von Wald und Wiesen an die Stadt Neustadt zur Folge, weil das Land, das man ihnen im Zuge der Agrarreformen zugeteilt hatte, nie im Grundbuch eingetragen worden war.

Überhaupt standen alle Landwirte vor neuen Herausforderungen. Wegen der mageren Böden ist der Haupterwerb in Schneeren nicht Ackerbau sondern Viehzucht und Milchwirtschaft. Der starke Preisverfall für diese Produkte ließ in den letzten 50 Jahren kleinere und mittlere Höfe sterben. So gibt es in Schneeren von den ehemals 70 Hofstellen nur noch ein Dutzend Vollerwerbsbetriebe. Auch im Dorf- und Landschaftsbild ist der Strukturwandel zu sehen: Die Einführung der Maissilage führte zu einer hohen Produktivität, so dass das Milchvieh von der Weide in die Ställe wechselte. In den letzten Jahren schließlich führten steigende Energiepreise und die Suche nach erneuerbaren Energien zum Bau einer Biogasanlage **18**, die Gülle und Feldfrüchte in Strom umsetzt.



- ▲ Glückliche Kühe sieht man nicht mehr so oft.
- ▶ Nagelneuer Milchstall
- ▼ Pferdezucht und Reiterei haben in Schneeren eine große Tradition und durch zwei große Reithallen eine gute Zukunft.

Die Schneerener Kirche

Schneeren hat eine schöne Kirche **F** im schlichten norddeutschen Barock. Ihr Baujahr ist als Rätsel in einer lateinischen Inschrift versteckt, die über dem nördlichen Eingang zu lesen ist: Die Buchstaben MLCCXXIV sind hervorgehoben - das ergibt das Jahr 1724. Nachdem ihr Turm 1792 abgebrannt war, erhielt sie 1913 einen neuen. Vorher war das Geld dafür wohl nicht übrig.



Vor dieser heutigen Kirche hat es in Schneeren eine ältere gegeben. Ein Überbleibsel davon ist der "Meisterstein" von 1588, den man 1724 in den Neubau einsetzte. Und auch dieser Vorgängerbau war nicht der erste, denn schon in einer Urkunde aus dem 13. Jahrhundert wird eine Kirche in Schneeren erwähnt.



Damals muss sie ein beträchtliches Einzugsgebiet gehabt haben: Sogar aus dem 15 km entfernten Landesbergen sollen die Kirchgänger zum Gottesdienst marschiert sein.

- ▲ Kirchturm von 1913 ▲
- ▶ Der Meisterstein der Vorgängerkirche ist an der Ostseite zu sehen: "Mester Hinrich Husstede hat dit gemuret Anno 1588" ▲
- ▼ In dieser Inschrift ist das Baujahr der Kirche versteckt. ▲
- ▼ Blick von Nordwesten ▼



Schneerens Fachwerkhäuser

Wie Glucken breiten sich die großen roten Dächer über die Bauernhäuser unter dem Grün der Eichen aus. Wie ein Gesicht erscheint der Giebel mit dem Krüppelwalm, den Fenstern und der großen Tür. Durch sie fuhr früher der Erntewagen mit Getreide und Heu auf die lehmgestampfte Diele. Das Vieh schaute von beiden Seiten zu. Weiter hinten brannte das offene Torffeuer und darüber hingen unter der geschwärzten Decke die Würste und Schinken im Rauch. Der Rauch zog durch Ritzen im Dach ab. Dicke Eichenständer zu beiden Seiten der Diele trugen das Dach und die Ernte für Mensch und Vieh. Vom Erntewagen durch die Bodenluke empor gehievt, wurde das Korn an Wintertagen auf der Diele gedroschen. Zu beiden Seiten war Raum für Esstisch und Spülküche. Hinter dem Feuer in kleinen Kammern mit Holzdielen summt das Spinnrad oder klapperte der Webstuhl.



Zum Bau eines Fachwerkhäuses hat man im Winter das Holz gefällt und nass auf einem Gestell mit der großen Schrotsäge längs halbiert oder geviertelt und mit der Axt zu Balken behauen. Im Sommer wurde das Fachwerk auf Findlingsfundament gerichtet. Beim Trocknen verspannte es sich zu einer hochfesten Einheit. Gedeckt wurde das Haus mit langem Roggenstroh oder Reet. Faszinierend ist die Dauerhaftigkeit der Konstruktion. Während ein Strohdach immerhin eine Generation hielt,



überdauerte ein Reetdach etwa 100 Jahre. Ein Eichenfachwerk kann auch ohne Pflege Jahrhunderte lang halten. Besonders die Kombination von Lehm und Holz ist sehr glücklich, weil der Lehm durch seine Kapillaren das Holz trocknet und so konserviert. Die Baustoffe stammen aus der Natur und finden problemlos dahin zurück.



Foto: Wiesland

Bis um 1770 wurden die Bauernhäuser als Zweiständerhäuser gebaut, bei denen die Ernte- und Dachlast auf den beiden Ständerreihen neben der Diele ruht. Man erkennt diese Häuser an der niedrigen Traufhöhe. Danach baute



man Vierständerhäuser, bei denen die Deckenbalken auf vier Ständerreihen ruhen. Um 1870 lösten Ziegel die Baumaterialien Lehm, Stroh und Reet ab. Später wurde auch das Fachwerk unmodern: Man versteckte es hinter Ziegelfassaden oder bevorzugte bei Neubauten massive Ziegelwände.

Ende des 20. Jahrhunderts wurde Fachwerk dann wieder schick. Es wurde restauriert, alte Häuser versetzt, Fachwerkfassaden vorgesetzt und sogar neu errichtet.

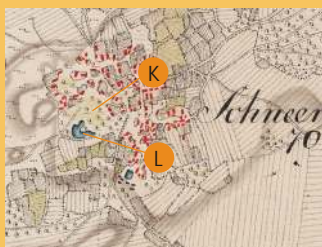
- ▲ So wurden die Balken mit der Schrotsäge gesägt
- ▲ Zweiständerhaus am Eismannberg (H)
- ▶ Sägespuren am Eichenständer
- ▼ Handabdrücke im Lehm eines Hauses von 1763

- ▲ In die Gefache wurden Holzschelte gesetzt, mit Lehmbatzen aus der Lehmkuhle (19) gefüllt und mit feinem Lehm geputzt.
- ⓐ Zweiständerbau von 1763, heute Dorfgemeinschaftshaus
- ⓑ Dorfromanik am Eismannberg
- Ⓙ Fachwerkidylle



Schneerens Eichenbrinke

Der Eichenbrink **K** ist das grüne Herz Schneerens. Zusammen mit dem Queemoor **L**, einem kleinen See, dient er als Sauerstoffquelle, Schattenspender, Sturmbremse, Holzschatz, Versammlungsort und Treffpunkt. Die mächtigen Eichen mildern das Wetter und schaffen ein angenehmes Dorfklima.



Schon in der Karte von 1770 ist der Eichenbrink in seinem heutigen Umriss verzeichnet. Allerdings steht in ihm aus dieser Zeit kein einziger Baum mehr. Die ältesten sind keine 150 Jahre alt. Es muss irgendwann also einen regelrechten Kahlschlag gegeben haben. Was war der Grund dafür? Die naheliegendste Erklärung ist, dass man das Holz brauchte, nachdem der nordöstliche Teil des Dorfes im Juli 1874 durch Brandstiftung völlig zerstört worden war. So ermöglichte der Eichenbrink den Wiederaufbau und linderte die größte Not. Diese Erfahrung und der traurige Anblick ihres kahlen Dorfes müssen die Schneerener damals veranlassen haben, unzählige junge Eichen zu pflanzen. Heute groß und mächtig, tragen sie wesentlich zum Charme des Dorfes bei.

- ▲ Am Queemoor
- ▶ Der Eichenbrink, das grüne Herz Schneerens
- ▶ Die Kurhannoversche Landesaufnahmen von 1770 zeigt den Eichenbrink **K** und das Queemoor **L**. Die "70" bezeichnet die Anzahl der Feuerstellen.
- ▼ Zeugnis vom Dorfbrand: Hausinschrift eines Neubaus von 1875



Steinzeitliche Siedlung am See

Die eiszeitliche Moräne, auf der Schneeren liegt, läuft nach Westen aus. Auf ihrem Ende liegt der Häfern **20**: ein Wald mit hohen Buchen, dichten Forsten und reicher Tier- und Pflanzenwelt. Früher war der Häfern ein "königlicher Wald". Rings herum ist heute noch der Wall **21** zu erkennen, der den königlichen Besitz markiert hat.



Nach dem Rückzug der Eiszeitgletscher muss der Häfern nördlich und südlich, dort, wo heute moorige Wiesen sind, von einem See umspült gewesen sein. Ehemalige Buchten und Strände sind noch zu erkennen. Damals ist der Häfern wohl ein reizvoller Siedlungsplatz gewesen, wie steinzeitliche Werkzeugfunde und ein großes Hügelgrabfeld **4** mit 19 Gräbern belegen. Mit der Verlandung des Sees und der Entstehung der Moore ging diese Epoche irgendwann zu Ende.



- ④ Hügelgräber im Häfern als Reste einer Siedlung ▲
- ▶ Ehemalige Bucht eines vorgeschichtlichen Sees ▼
- ②① Die alte Grenze des königlichen Häfern ▼



Die Stahlkocher im Wald



Mitten im Häfern fällt ein kleiner Hügel **22** auf, der nicht zum übrigen Gelände passt. Streicht man das Laub zur Seite, kommt brauner fetter Lehm zum Vorschein mit hartgebrannten Stücken darin. Hält man einen Magneten daran, stellt man fest, dass der Lehm eisenhaltig ist! Wie kommt das Eisen in den Wald? Es handelt sich um Reste eines vorgeschichtlichen Rennofens, einer röhrenförmigen Konstruktion aus Lehm zur

Verhüttung von Eisen. Das Eisen stammte sicherlich aus Raseneisenerz, das sich noch heute in den moorigen Äckern rund um den Häfern finden lässt. Angefeuert mit Torf oder Holzkohle, rann die flüssige Schlacke unten aus dem Rennofen heraus, daher sein Name. Am Ende stürzte man den Ofen um und fand an seinem Grund die Luppe aus gesintertem Eisen. Sein Kohlenstoffgehalt war gerade richtig, um durch Schmieden und Härten hochwertige Werkzeuge und Waffen herstellen zu können.



- ▲ Eisenschmelzofen entdeckt! **22**
- ▶ Magnetische Reste eines Rennofens
- ▼ Am 1. Mai 2009 baute die Dorfgemeinschaft Schneeren nach historischem Vorbild einen Rennofen aus Ton. Nach mehreren Stunden bei 1240° freute man sich über 20 g Eisen.



Der Schatz der Wahlenhorst



Eine geologische Besonderheit ist die Wahlenhorst **23**, eine kleine bewaldete Kuppe am Nordrand des Häfern. Sie besteht aus Buntsandstein, der hier aus der Tiefe empor steigt. Über eine Brücke kann man die Wahlenhorst betreten. Umgeben von Moor und Sumpf

muss sie den Menschen früher wie eine natürliche Burg vorgekommen sein. Der Sage nach soll ein Raubritter hier Zuflucht gefunden haben, wenn er Weberschiffe um einige Kostbarkeiten erleichtert hatte. Die sagenhaften Schätze des Raubritters wurden aber nie gefunden.

Auch geologische Schatzsucher, die unter ähnlichen Buntsandsteinkuppen oft auf Erdöl gestoßen waren, gingen hier vor etwa 100 Jahren leer aus. Erst in den 1990er Jahren wurde man in 3.000 m Tiefe unter einer Steinsalzschieferung fündig - Dank moderner Seismik und schwerem Bohrgerät. Die Sage vom Schatz hatte also doch einen wahren Kern: Erdgas. Zur Zeit wird das Gas aus sieben Bohrungen **24** mit max. 48.000 m³ pro Stunde durch die Gesellschaft Gaz de France Suez gefördert. Eine Besonderheit dieser Förderung ist, dass die Schneerener auf Grund eines im Jahre 1931 abgeschlossenen Vertrages Förderzinsen beziehen. 300 Millionen Jahre hat der Schatz tief in der Erde geruht - nun hilft er dem kleinen Gestdorf zu bescheidenem Wohlstand. Aus Zinsezinsen sind so schon 200.000 Euro für Projekte der Dorfgemeinschaft zusammen gekommen.



- ▲ Die bewaldete Wahlenhorst ist von Wiesen umgeben.
- ▶ Die Wahlenhorst: Raubritters Zuflucht
- ▼ Erdgasförderung



Unbekannter Fotograf aus Schmöggen



Geschichte schafft Bewusstsein für zukünftige Entwicklung

Wenn wir uns mit der Geschichte des Dorfes und der Landschaft Schneerens beschäftigen, erkennen wir seinen Wert. Die historisch gewachsene Vielfalt macht es lebens- und liebenswert und unverwechselbar. Mit jedem Element, das verschwindet, geht ein Lebensraum und ein Stück Individualität verloren. Das Bewusstsein, dass wir selbst Geschichte schreiben und unsere Werke in die Zukunft wirken,



kann zu einem höheren Verantwortungsbewusstsein führen, das einer vornehmlich gewinnorientierten Gesellschaft häufig fehlt. Man kann dies als Solidarität mit den vergangenen und den kommenden Generationen verstehen. Nachhaltigkeit, die wir heute in vielen Dingen neu entwickeln müssen, war für frühere Generationen selbstverständlich. Davon erzählt dieses Heft.



- ▲ Torf zum Heizen wird per Hand gestochen (um 1950).
- ▶ "Max und Moritz" beim Flachsbrechen
- ▼ Weben macht Spaß
- ▼ Die spinnen, die Schneerener!

Feste Dorftermine und Feste:

Schützenfest:

Wochenende nach Pfingsten von Sonnabend 18 Uhr bis zum Montagabend soweit das Tanzbein trägt.

Erntefest:

1. Wochenende nach Erntedank: Umzug mit Erntewagen am Sonntag 14 Uhr

Osterfeuer:

Karsamstag Im Nordfeld

Theaterclub:

Ostersonntag (mit Tanz) und Sonntag nach Ostern

Springreiten:

Alle zwei Jahre im Mai

Hubertusjagd:

2. Sonntag nach Erntedank

Kunsthandwerkermarkt:

1. Sonntag im November im Dorfgemeinschaftshaus

Alte Kulturtechniken zum Anfassen:

1. Mai im Dorfgemeinschaftshaus

Schneerens besondere Note(n):

Konzert der Schneerener Chöre und Orchester

Oldiedisko:

im Dorfgemeinschaftshaus im Februar

Birkhahnlauf:

Letzter Sonntag im Oktober

Weihnachtsmarkt:

im Dezember

Großer Umzug beim Erntefest ▲

Schneerens macht Theater ▲

Kurze schnelle Beine ▲